

Pflichten des ärztlichen Standes

„Alle Pflichten des ärztlichen Standes sind moralischer Art. Jeder Versuch, dieselben durch Strafandrohung und Polizeigewalt, auf juristischem oder disziplinarischem Wege, durch Maßregelung oder Subordinierung des ärztlichen Standes zu erzwingen, muss fehlschlagen oder das Gegenteil bewirken.“

Nein, meine Damen und Herren, was Sie soeben hörten, ist kein Zitat aus einer der vielen aufgeregten Diskussionsrunden über die Folgen der Gesundheitsreform, wie sie derzeit im Übermaße geführt werden.

Und die weisen Worte stammen auch nicht aus unserer Zeit, geschweige denn von mir. Ein gewisser Dresdner Medizinprofessor mit Namen Hermann Eberhard Friedrich Richter, der Zeit seines Lebens vehement für die „Freiheit von beamtlicher Einmischung“ kämpfte, beklagte bereits 1873 das enge staatliche Korsett, in das die Ärzte eingezwängt würden.

Dass Richters Anliegen heute aktueller denn je sind, muss uns zum einen sehr nachdenklich stimmen.

Zum anderen macht es mich persönlich sehr stolz – und das darf ich auch im Namen von Herrn Professor Keller und Herrn Professor Link sagen – heute mit der Medaille geehrt zu werden, die an den „Freiheitsverfechter“ der deutschen Ärzteschaft erinnert.

Wir danken dem Vorstand der Sächsischen Landesärztekammer sehr herzlich für diese Auszeichnung.

Eine solche Ehrung verstehen wir gleichwohl nicht nur rückwärtsgewandt als Anerkennung der Vergangenheit, sondern auch zukunftsorientiert als Verpflichtung – als Verpflichtung, uns im Rahmen der Möglichkeiten für die Interessen unseres Berufsstandes einzusetzen und ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte zu haben.

Von letzteren gibt es im Augenblick leider sehr viele.

Machen wir uns nichts vor, meine Damen und Herren, die Einschränkung der beruflichen

Freiheit des Arztes, wie Richter sie bereits vor über 130 Jahren anprangerte, schreitet in der Tat immer weiter voran.

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, heißt es in der Bibel und man könnte der Meinung sein, dass die Schöpfungsgeschichte im Gesundheitswesen ein wenig durcheinander geraten ist.

Das ist ein Irrtum!

Was wir an nicht endendem Gezänk über längst fällige Reformen, an bürokratischen Schikanen und penetranter Bevormundung zurzeit erleben, ist nicht das Ergebnis politischer Unfähigkeit, sondern gerissener Polit-Strategen, von denen jeder sein eigenes Süppchen kocht.

Meine Damen und Herren – es reicht!

Wer an der Dähde sitzt, soll sich den Dähds machen, sagt der Sachse.

Altbundeskanzler Schmidt erklärte auf die Frage, was man tun könne, wenn die Politiker nicht zu Potte kommen: „Dann wählen Sie gefälligst bessere Politiker!“

Es ist Wahljahr und Richter-Reichhelm hat gesagt, wir mischen mit.

Wir sind näher am Volk, denn wir behandeln das Volk. Minister kommen und gehen, aber ein guter Arzt wird immer bestehen bleiben. Wir sind dem hippokratischen Eid ein Leben lang verpflichtet und nicht nur eine Legislaturperiode.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einmal die wichtige Stellung einer standespolitischen Interessenvertretung für den Berufsalltag der Ärzte hervorheben.

Der einzelne Arzt ist gegen staatliche Widrigkeiten machtlos. Nur tatkräftiger, gebündelter Widerstand hat Aussicht auf Erfolg.

Und genau hier liegt die Aufgabe der Standespolitik. Wir brauchen selbstbewusste und starke Körperschaften und so freue ich mich, dass ich hier ausdrücklich im Namen aller KV-Vorstandsmitglieder, die sich wieder zur Wahl stellen, sprechen kann.



Wir werden dafür sorgen, dass in Zukunft in Sachsen Kammer und Kassenärztliche Vereinigung an einem Strang ziehen.

Die äußeren Rahmenbedingungen definieren sich neu, wichtig ist, wie wir mit ihnen umgehen.

Gestalten wir die Zukunft mit neuen Ideen und voller Zuversicht!

Lassen Sie mich schließen mit einem Wort von Erich Kästner (Sohn der Stadt Dresden) – und ich gebe es heute an alle Politiker weiter: Niemand möge sich einbilden, dass wir den Kakao, durch den man uns zieht, auch noch trinken.

Im Bewusstsein gemeinsamer Aufgaben und Ziele und mit dem Wissen um einen starken Rückhalt im Berufsstand sehen wir – Herr Prof. Link, Herr Prof. Keller und ich – den vor uns liegenden Jahren doch mit einer gesunden Portion Optimismus entgegen.

Dr. med. Ulrike Schwäblein-Sprafke
Dankesrede aus Anlass der Verleihung der
Hermann-Eberhard-Friedrich-Richter-Medaille
auf dem 14. Sächsischen Ärztetag
am 25. Juni 2004